

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 22 (1965)
Heft: 8

Artikel: Schwer ausscheidbare Gifte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blütenzauber in Hawaii

Manch ausgesprochener Blumenfreund wünscht sich, wenigstens einmal im Leben die Gelegenheit zu haben, den Blütenzauber einer Südseeinsel zu geniessen. Nicht, dass er deshalb die einheimische Blumenpracht weniger wertschätzen würde, nein, denn nur die reiche Mannigfaltigkeit der gesamten Blumenwelt möchte er in vollem Masse erleben können. Schade, dass er sich uns da nicht hat anschliessen können, als wir mit unserem Freunde Edgar, einem Eingeborenen von Hawaii, eine Flussfahrt unternahmen. Bei dieser Gelegenheit konnten wir nämlich den tropischen Zauber der Insel kennenlernen. Gleichzeitig liessen uns alte, hawaiische Lieder einen Einblick in das Leben und Empfinden des Hawaiianers nehmen, denn drei Eingeborene begleiteten ihren Gesang auf einfachen, selbst erstellten Instrumenten. Eine leichte Melancholie wechselte mit heiterer Fröhlichkeit ab, die sich jedoch nie in Ausgelassenheit äusserte. Die vom Meer herkommende würzige Luft liess uns das feuchtheisse Klima etwas besser ertragen. Ein zufriedener, gemischter Menschenschlag bewohnt die hawaiischen Inseln und auch die hier lebenden Amerikaner haben viel von ihrer geschäftigen Unruhe abgelegt. Alle scheinen sie gern und freudig zu arbeiten, was natürlich die Zufriedenheit mehrt und auch die Schönheit der Insel steigert, denn trotz der üppigen Wachstumsmöglichkeit ist auch noch ein gewisser Fleiss und ein anspornender

Schwung nötig, um solch prachtvolle Gärten anzulegen, wie sie Hawaii im vollen Blütenzauber der tropischen Pflanzenwelt in sich birgt. Wenn wir den Eingeborenen Bilder aus der Schweiz zeigen, sind sie nicht nur von unserer Alpenwelt mit ihrem Eis und Schnee beeindruckt und begeistert, auch der Blumenreichtum unserer Wiesen veranlasst sie zu freudiger Bewunderung. In den Tropen gibt es am Boden wenig Blumen. Dafür begrüsst uns von Bäumen und Sträuchern herab ein überschwenglicher Blütenreichtum. In der Regel ist der Duft, der den üppigen Blüten entströmt, betäubend und auch die Farben nebst den Formen sind mannigfaltig und prachtvoll.

Klimatisch sind die meisten Südseeinseln sehr angenehm, auch wenn sie nahe dem Äquator liegen, denn das Meer ist eine gute Klimaanlage. Schön ist es auch, dass man auf diesen Inseln weder durch Schlangen noch Skorpionen oder andere Plagen gesundheitlich in Gefahr kommt. Dies ist im tropischen Binnenland eher der Fall und manchen schon zum Verderben geworden. Wer einmal eine Fülle von Naturschönheiten bewundern möchte, besonders was die reichhaltige Pflanzenwelt anbetrifft, sollte eine Südseeinsel besuchen. Wenn er auch noch lange kein fertiges Paradies antreffen wird, kann er sich doch an dem, was diese Inseln bieten, reichlich freuen, denn das Auge und das Herz werden von der Überfülle unerwarteter Schönheiten gesättigt werden.

Schwer ausscheidbare Gifte

Die Gefährlichkeit der Gifte ist nicht nur aufgrund der spezifischen Giftwirkung zu beurteilen, sondern viel mehr noch in ihrer Wirkung auf lange Sicht hin. Gifte, die typische Erscheinungen auslösen, wie beispielsweise Brechdurchfall, die sich aber leicht wieder ausscheiden oder neutralisieren lassen, mögen für den Geschädigten zwar sehr unangenehm sein und von ihm bereits schon als gefährlich be-

urteilt werden. Weit schlimmer ist es jedoch um jene Gifte bestellt, die keine solchen Erscheinungen auslösen, wohl aber im Körper bleiben und degenerative oder schleichende Leiden zur Folge haben. Ja, sie können sogar wesentlich am Krebsgeschehen beteiligt sein. Solche Gifte sind sehr gefährlich, und es ist äusserst schlimm, dass sie sowohl durch den Fachmann als auch durch die Gesundheitsbe-

hörde schwer erkannt werden können. Noch erinnern wir uns der schlimmen Auswirkung, den das bekannte, vertrauensvoll angewandte Thalidomidprodukt zur Folge hatte. Nachdem vielleicht Hunderte oder bereits Tausende durch die Anwendung solcher Mittel für ihr ganzes Leben geschädigt worden sind, mag man rein zufällig die schlimmen Folgen ihrer Gifte entdecken. Die Erfahrung hat gezeigt, dass wir bei keinem stark wirkenden, chemischen Mittel wissen, wie sich dieses schliesslich im ganzen weitläufigen Wirkungseffekt benimmt. Kein Chemiker, ja, sogar nicht einmal ein erfahrener Arzt oder Biologe kann dies von einem chemischen Präparat mit Sicherheit sagen. Die Labor-, wie auch die Tierversuche geben zwar ein gewisses, abgerundetes Bild der subjektiv feststellbaren Wirkungen, und sie können daher bei gewissen Krankheitsbildern einer spezifischen oder symptomatischen Behandlung dienlich sein. Wie aber soll man urteilen und sich einstellen, wenn man wie beim Thalidomid plötzlich Missbildungen, Keimdrüschenschädigungen, Sterilität, neurale und genetische Schäden beobachten muss? Selbst für den wachsamen Arzt ist es in solchem Falle schwer, ein Beweisverfahren einzuleiten. Er wird es sich gründlich überlegen müssen, ob er es wagen darf, gegen ein mächtiges, chemisches Unternehmen aufzutreten und vorzugehen, ist dieses doch durch genügend Geld und juristische Unterstützung gestärkt, so dass es ihm ein Leichtes bedeuten mag, das ärztliche Urteil durch einen Gegenbeweis nichtig zu erklären und den Arzt selbst dadurch vor der ganzen Fachwelt zu blamieren. Ja, es mag sogar sein, dass ihm durch eine Schadenersatzklage eine schwere Busse auferlegt wird, die ihn womöglich völlig ruiniert.

Es ist mir von einem Vertreter der chemischen Industrie, die Spritzmittel und Insektizide herstellt, bekannt, dass er die Gegner aufgefordert hat, mit Todesfällen als Beweismaterial aufzurücken. Kein Mensch wird behaupten, Arsen sei kein schweres Gift. Ebenso wenig kann dies

bei Opium abgestritten werden. Aber es wird nicht leicht sein, unter den Frauen, die Arsen essen, um eine schöne Haut und ein gutes Aussehen zu erlangen, als Beweis einen Todesfall vorzuführen. Selbst wenn dies gelingen würde, wäre womöglich ein gut bezahlter Experte bereit, eine andere Todesursache nachzuweisen. Auch bei den Opiumsüchtigen kann es sich so verhalten.

Viel hilft viel

Konservierungs- und Spritzmittel können beispielsweise sehr gefährliche Gifte sein. Geht man jedoch vorsichtig damit um, dann kommen keine akuten Vergiftungserscheinungen damit vor. Normalerweise können bei Einhaltung der Vorschriften keine grobstofflichen Schädigungen nachgewiesen werden. Was geschieht aber dann, wenn die Landwirte nach dem Grundsatz, viel hilft viel, gehen? Welche Folgen hat es, wenn sie zu viel Gift verwenden und zu spät noch spritzen oder wenn Unterkulturen oder des Nachbars Pflanzungen getroffen werden? Sowohl in der Schweiz als auch im Ausland erhielt ich Untersuchungsergebnisse vorgelegt, die sogar von Fachleuten als sehr bedenklich bezeichnet wurden. In einem amerikanischen Institut, das vom Staat unterstützt wird, konnte ich die ausgedehnten Ergebnisse von Tierversuchen unter der persönlichen Führung des leitenden Professors kennen lernen. Alles, was ich da zu sehen und zu erkennen bekam, beeindruckte mich nicht nur, sondern erschreckte mich auch zugleich. Besonders die nachhaltige Wirkung der Gruppe der chlorierten Kohlenwasserstoffe, wie beispielsweise DDT, Dieldrin, Aldrin und anderes mehr, darf man weder übersehen, noch ist es zu verantworten, wenn man solche Wahrnehmungen totschweigt. Ich gebe zu, dass diese Mittel besonders in den Tropen schon manchem Menschen das Leben gerettet haben. Andererseits muss man aber auch bedenken, dass man schliesslich auf Spatzen nicht mit Kanonen schiessen muss. Jedenfalls möchte ich meinerseits nicht täglich Ge-

müse und Früchte essen, die messbare Spuren dieser Gifte enthalten, besitzen diese doch die bedenkliche Eigenschaft, im Körper haften zu bleiben. Demnach wird sich der Gehalt dieser Gifte im Körper immer mehr anhäufen, bis eine gewisse Konzentration Gesundheit und Leben gefährden wird.

Der bekannte und mutige Heidelberger Professor Eichholz erwähnt, dass in Grosstädten kaum eine Leiche seziiert wird, in der man im Fettgewebe nicht DDT vorfinden würde. Wenn jemand infolge einer Krankheit abmagert, dann ist eine allfällige Ablagerung von Giften im Fettgewebe sehr gefährlich, denn durch das Abmagern beginnt der Körper von seinem eigenen Gewebe zu zehren, wodurch die Gifte ins Blut übergehen, wo sie oftmals Reaktionen auslösen, die selbst für den Arzt unerklärlich sind.

Das Gemüseschöppchen

Es ist sicher ein ganz grosser Fortschritt, dass man heute als Zusatznahrung zu Brei- und Milchspeisen den Kleinkindern Gemüsesäfte verabreicht. Bestimmt hat dies dazu beigetragen, dass Avitaminosen, die früher oft auftraten, heute seltener geworden sind. Auch die Kindersterblichkeit ist zurückgegangen und auch hierbei kann die vernünftige Ernährungsweise günstig mitgewirkt haben.

Was geschieht nun aber, wenn die Karotten, aus denen die Mutter mit viel Liebe und Sorgfalt den Saft für das Schöppchen zubereitet, vergiftet sind? Die Mutter steht tatsächlich vor einem Rätsel, wenn sie feststellen muss, dass das Kind trotz der sonst guten Pflege plötzlich nicht mehr zunimmt, sondern im Gegenteil an Gewicht verliert. Immer dünner wird der Stuhl, obwohl der Kinderarzt keine Hertzsche Krankheit feststellen kann. Kürzlich erhielt ich auf einer Reise ins Ausland Untersuchungsergebnisse vorgelegt, die von Karotten deutscher, schweizerischer und italienischer Provenienz stammten und erhebliche Mengen Gift aus der Gruppe der chlorierten Kohlenwasserstoffe enthielten. Ich bin darüber

nicht wenig erschrocken. Tierversuche mit solchen Karotten zeigten, dass von ganzen Würfen keines der neugeborenen Tiere das Säuglingsalter überlebte. Wenn nun eine Mutter ihren toten Säugling, von dem sie glaubt, er sei durch das Gift solcher Karotten gestorben, als Beweis einer Anklage bringen würde, würde sich doch kaum ein Wissenschaftler dazu bereit erklären, eine Beweisführung daraus zu konstruieren. Da der Bauer in seiner materiellen Kurzsichtigkeit nicht fähig ist, die Folgen einer Überdosierung oder zu späten Anwendung der Spritzmittel zu realisieren, wird es im Interesse der Volksgesundheit immer mehr akut, die Frage der Giftspritze durch eine staatliche Kontrolle prüfen und vorurteilsfrei beurteilen zu lassen, sind doch die entsprechenden staatlichen Behörden ermächtigt, nach Feststellung der Schädigungen auch durch entsprechende Verordnungen die notwendige Abhilfe zu treffen.

Der Ruf nach giftfreien Spritzmitteln

Immer dringlicher wird der Ruf nach Spritzmitteln, die unserer Gesundheit und jener unserer Kinder kein Unheil zufügen können. Wenn es ohne Giftmittel wirklich nicht geht, Schädlinge erfolgreich bekämpfen zu können, dann sollte man wenigstens zu pflanzlichen Giften greifen, da man solche leicht wieder ausscheiden, neutralisieren und unwirksam machen kann. In Südamerika lernte ich seinerzeit Wurzeln kennen, die als starke Insektiziden Verwendung fanden. Kaum hatte man sie jedoch entdeckt, wurden sie auch schon wieder durch ein synthetisches Mittel ersetzt. Mit Tabakextrakt, Produkten aus der Derispflanze, einer Artemisia-art, sowie aus verschiedenen tropischen Pflanzen könnten sicherlich bei systematischer Forschung Möglichkeiten gefunden werden, um das biologische Gleichgewicht nicht stören und den Menschen nicht schädigen zu müssen. Es mag allerdings sein, dass die pflanzlichen Mittel wesentlich teurer zu stehen kämen, jedoch sind den gesundheitlichen Überle-

gungen den rein materiellen gegenüber der Vorrang einzuräumen.

Biologischer Landbau

Immer mehr wird dem Ruf nach biologischem Landbau Beachtung geschenkt werden müssen. Erfreulicherweise sind die bisherigen Ergebnisse so, dass man sie nicht mehr als Phantasterei von sich weisen kann. Besonders bei der Kinder-nahrung ist die Forderung nach biologischem Gemüse, vor allem nach Karotten, eine sehr dringliche Notwendigkeit. Wer einen eigenen, wenn vielleicht auch nur kleinen Garten besitzt, kann froh darüber sein, ist er dadurch doch in der Lage, biologisch zu arbeiten und deshalb bei der Saftbereitung gesichert zu sein. Da auch die Biottasäfte aus biologischem Gemüse hergestellt sind, erfüllen sie ebenfalls besonders bei Kranken und Kindern, eine wichtige Aufgabe. Auch der eingedickte Karottensaft Biokarottin ist aus biologisch gezogenen Karotten gewonnen. Wer keine Möglichkeit zum Eigenanbau von biologischem Gemüse besitzt, kann solches heute auch bei fortschrittlich eingestellten Schweizerbauern beziehen.

Nicht nur beim Gemüsebau, sondern auch bei den Früchten kann sich die Anwendung von chemischen Giften als Spritzmittel sehr unangenehm bemerkbar machen und sich gesundheitlich äusserst nachteilig auswirken. Es ist dies ein Thema, das noch eingehendere Betrachtung erfordert. Auf alle Fälle sollten wir uns gut merken, dass es schlimme Folgen haben kann, wenn wir in der Nahrungsmittelproduktion die ökonomischen, also die materiellen und praktischen Erwägungen den gesundheitlichen voranstellen.

Wer denkt noch an die Bienen?

Wenn man sich schon angewöhnt hat, der Gesundheit des Menschen zu wenig Beachtung zu schenken, kümmert man sich doch wohl kaum noch um das Wohl der Bienen. Millionen von ihnen, wie auch noch von anderen nützlichen Insekten, finden jährlich den Tod durch die Spritzmittel. Vielleicht erkennen wir erst spä-

ter, wie ungünstig sich dieser Schaden auswirkt. Wir sollten nie vergessen, dass ausser der Mithilfe bei der Befruchtung der Obstbäume gerade die Insekten noch andere wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. So kann beispielsweise die Schlupfwespe dem Lärchenwickler, der zu Milliarden auftritt und das schöne Grün der Lärchen gänzlich zu zerstören vermag, Herr werden. Da, wo DDT nicht ausreicht, wenn einmal grosse Talschaften befallen sind, wird die kleine Schlupfwespe mit den schlimmen Schädlingen fertig. Oft sind es nur die biologischen Kampfmittel, die eine solche Sache befriedigend lösen können.

Willkür auch im Urwald

Wie rücksichtslos die Unternehmer oft vorgehen können, zeigt unsere Erfahrung in Guatemala. Unser Gewährsmann, ein Kanadier, der mit einer Indianerin verheiratet ist, hat seit Jahren den Urwaldhonig für uns erzeugt. Unerwartet setzte sich eine grosse, mächtige Baumwollfirma in seinem Gebiet fest, rodete riesige Urwaldflächen aus und pflanzte Baumwolle an. Ohne eigentliche Notwendigkeit, einfach nur gewohnheitsmässig liessen die Besitzer ihre Baumwollkulturen spritzen, und zwar grosszügig, wie die Amerikaner sind, vom Flugzeug aus. Diese feine Vernebelung von Giften sollte vermeintliche Schädlinge davon abhalten, sich anzusiedeln. Dass dieses Vorgehen nebenbei auch andere Insekten, vor allem die Bienen tötete, bekümmerte diese Handelsherren keineswegs. Unser Produzent verlor dadurch 300 Bienenvölker. Notgedrungen musste er mit dem verbleibenden Rest seiner Bienen an einen anderen Ort umsiedeln. An eine Entschädigung kann der einfache Mann kaum denken, denn er bringt nicht den Mut auf, das Risiko eines verlorenen Prozesses auf sich zu nehmen. Wie soll ein kleiner Einzelgänger erfolgreich gegen kühl berechnende Finanzriesen vorgehen können, ohne sich dadurch noch grössere Auslagen zumuten und schliesslich einen noch weit schlimmeren Schaden einheimsen zu müssen!

Ausziehen, den Verlust vergessen lernen und neu aufbauen, ist wohl das Klügste, was der Geschädigte unternehmen kann. Wollte er sich statt dessen unter den vorliegenden Verhältnissen auf einen Kampf einlassen, würde er nebst der Zeit und den Nerven wohl auch noch seine Gesundheit einbüßen müssen, und das lohnt sich nicht.

Immer seltener werden leider die völlig unberührten Plätze in der Natur. Mit Recht kann man sich daher heute fragen, wo dies noch enden soll? In diesem Zusammenhange erinnere ich mich unwillkürlich eines Zoologen, den ich in Guayaquil (Ecuador) kennen lernte, als er im Begriffe war, die drachenartigen Tiere auf der Insel Galapagos zu besuchen. Er jammerte mir vor, dass er bald nicht mehr wisse, wohin er gehen solle, um gewisse

Tierarten in der freien Natur studieren zu können. Immer mehr wird zerstört, abgeschossen und durch den Fortschritt der Zivilisation so verändert, dass gewissen Tieren die Lebensbedingungen weggenommen werden. Es rächt sich stets, wenn durch kurzsichtige, einseitige Massnahmen das biologische Gleichgewicht gestört wird. Was man nicht durch Gifte zerstört, schafft man sonstwie aus dem Leben und wie jener unerfahrene Zauberlehrling kann man sagen: «Ach, die Geister, die ich rief, werd ich nun nicht los!» Bei der heutigen Missachtung der Natur und ihrer weisen Gesetze ist es schwer, wieder natürliches Denken einzuschalten, um die vernünftige Ordnung der Dinge erneut zurückzugewinnen und den geheimen und offensichtlichen Giften den Kampf anzusagen.

Es ist doch gar nicht so schlimm!

Viele Menschen suchen heute die grossen, unnatürlichen Fahrlässigkeiten, die bessere Ausbeute ermöglichen und zugleich menschlicher Bequemlichkeit entsprechen, mit der Ansicht, dass alles doch gar nicht so schlimm sei, abzutun und zu entschuldigen. So setzt sich eigenartigerweise auch eine Leserin der Gesundheitsnachrichten für die schon so oft beanstandeten, neuzeitlichen Spritzmittel ein, denn sie meint: «Wo wären wir heute ohne diese?» Sie scheint nicht erfasst zu haben, dass die zu bekämpfenden Mängel durch den gestörten Kreislauf der Dinge, also durch das gestörte, biologische Gleichgewicht entstanden sind, weshalb es demnach unbedingt notwendig wäre, zu den von der Natur gebotenen Anordnungen zurückzukehren, denn nur dadurch könnte der Schaden wieder behoben werden. Vermehrtes Spritzen von Giften wird niemals die gewünschte Lösung darstellen, sondern im Gegenteil zur Vergrösserung der entstandenen Störungen beitragen. Die erwähnte Leserin war zwar ernsthaft bemüht, zu beweisen, dass es gar nicht so schlimm sei, gespritztes Obst zu geniessen, da sich doch nur ein kleiner Bruch-

teil des einkaufenden Publikums darum bemühe, biologisch gezogene Früchte zu erhalten. Mit grosser Genugtuung konnte sie nämlich beobachten, dass die Mehrzahl an der Offerte: «ungespritztes Obst» achtlos vorüberging, weil sie die schönen fleckenlosen Früchte des gespritzten Obstes vorzog. Ihrer Ansicht nach ist es weit wichtiger, den Kunden befriedigend zu bedienen, als ihn durch gesundheitliche Überlegungen zum Nachdenken zu veranlassen.

Auch gewisse Atomwissenschaftler sind so eingestellt, denn sie weisen nach, dass sich mit der Zeit die meisten Menschen an die vermehrte Radioaktivität gewöhnen werden. Wer allerdings das Pech hat, diese Fähigkeit nicht schon heute zu besitzen, wird eben an den Folgen schneller oder langsamer zugrunde gehen. Aber das ist in den Augen dieser Wissenschaftler nicht so schlimm, denn inzwischen wird sich trotz den Nachteilen eine resistente Menschheit entwickeln und dies ist ihren Ansichten entsprechend immerhin ein grosser Vorteil.

Es gibt allerdings auch Menschen, die finden, es sei besser, genussreich zu leben,